

Unter dem Sternenhimmel, 25.09.2019

Bevor die Teilnehmenden des PEP! ausreisen, besuchen sie einen Vorbereitungskurs in Basel. Samira Clemenz, die im Jahr 2020 im *Center for Refugees* in Hongkong arbeiten wird, schaut auf das Vorbereitungstreffen zurück und schildert ihre Eindrücke und Erfahrungen.



Nach einem dreitägigen Vorbereitungskurs in Basel sitze ich im Zug auf dem Weg heim ins Wallis. Dass diese drei Tage trotz sehr angenehmer Atmosphäre und vielen Auflockerungen ermüdend waren, bin ich mir erst vorhin am Bahnhof bewusst geworden.

Vor etwa vier Monaten habe ich die Bewerbungsunterlagen für einen einjährigen Einsatz in der Flüchtlingsberatung in Hongkong an Mission 21 (<https://www.mission-21.org>) geschickt. Nebst den üblichen Dokumenten galt es einen Fragenkatalog auszufüllen. Zeitaufwendig, aber insofern sinnvoll, als dass man so zur kritischen Auseinandersetzung gezwungen wurde. Wieso will man einen Einsatz in der internationalen Zusammenarbeit machen? Welche Erfahrungen hat man bisher mit Kirche und Menschen aus anderen Kulturen gemacht? etc. Nach dem Bewerbungsgespräch anfangs Juni und meiner Bekundung, dass ich weiterhin Interesse an der Stelle habe, erhielt ich am 7. Juni die Zusage.

Nun durfte ich mich mit weiteren PEPlern auf den Einsatz vorbereiten (das Programm nennt sich „Professional Exposure Program“ und die Teilnehmenden werden „PEPlern und PEPlern genannt). Am Montag erhielten wir eine Einführung in die Struktur von Mission 21. Zudem erfuhren wir, wie stark sich das Weggehen der ersten Missionare von unserem unterschied. Damals gab es eine viel längere Vorbereitung auf den Einsatz - obwohl hier angefügt werden muss, dass die damaligen Missionare nicht nur für ein (halbes) Jahr weggingen -, die Unwissenheit über das Zielland, die spärlichen Kontaktmöglichkeiten mit den Leuten daheim usw. Besonders faszinierte uns die Geschichte zu den Missionarsfrauen: Zwei Jahre nach ihrer Abreise konnten die Missionare bei der Zentrale in Basel den Antrag für eine Frau stellen. Frauen aus der Schweiz, meist aus gutem Hause, konnten sich melden und so wurden Heiraten eingefädelt. Auf einem Durchgang durch das Haus an der Missionsstrasse 21 erhielten wir zudem einen Einblick in die Vielseitigkeit der Tätigkeiten von Mission 21. Ich war überrascht, wie gross alles ist. Alle Mitarbeiter*innen, denen wir vorgestellt wurden, begrüßten uns freundlich und teilten uns mit, wie toll sie es finden, dass wir diesen Einsatz machen.

An diesen drei Tagen setzten wir uns zudem mit folgenden Themenblöcken auseinander: Wirkungs- und Leistungsziele des PEP-Einsatzes, unsere Erwartungen und Befürchtungen, Organisatorisches und Informationen rund um den Einsatz, Stress und persönliche Ressourcen im Einsatz, Gesundheit und Sicherheit, inter- und transkulturelle Kompetenzen, Öffentlichkeitsarbeit, Länderinfo, Arm und Reich, Mission und Spiritualität. Abgerundet wurde das Ganze mit einer Aussendungs-Andacht sowie mit einem persönlichen Gespräch mit unserer Ansprechperson in Basel.

Bereichernder Austausch

Vieles war mir schon bekannt, sei es durch das Studium, den Kurs „Finnish for Foreigners“ während meinem Auslandsemester in Rovaniemi (Finnland), Weiterbildungen beim Jugend Rotkreuz Basel oder durch eigene Erfahrungen, welche ich im Kontakt mit Leuten aus anderen Kulturen im In- und Ausland gemacht habe. (Hier noch ein Tipp für einen Film, den wir uns am Kurs angeschaut haben: TED Talk Single Story Chimamanda Ngozi Adichie: https://www.ted.com/talks/chimamanda_ngozi_adichie_the_danger_of_a_single_story?language=de).

Ich fand es trotzdem wertvoll - und mit dieser Haltung war ich nicht alleine - sich bewusst mit den verschiedenen Aspekten rund um den Einsatz und den damit verbundenen Fragen auseinanderzusetzen. Alleine hätten wir uns bestimmt nicht die Zeit zu dieser ausgiebigen (Selbst)Reflexion genommen. Besonders gut tat mir der Block zu „Mission“. Es stellte sich heraus, dass wir alle oft mit Reaktionen konfrontiert waren wie: „Mission?!?“ (mit einem ungläubigen Unterton), „Bist du gläubig?“, „Wieso setzt man dafür nicht lokale Leute ein?“ Auch wenn wir uns alle mit solchen Fragen bereits im Vorherein auseinandergesetzt hatten, war ein offener Austausch mit „Gleichgesinnten“ gewinnbringend und irgendwie auch beruhigend. Die Erkenntnis und der Umstand, dass es bei Mission 21 nicht mehr um „Bekehrung“ geht, dass die doch teilweise dunkle Vergangenheit aufgearbeitet worden ist, dass die Partnerorganisationen selber den Antrag für einen PEPLer oder eine PEPLerin stellen, dass in anderen Kontinenten die Säkularisierung teilweise weniger bis gar nicht ausgeprägt ist, dass Religion und Glaube in anderen Ländern oft noch einen ganz anderen Stellenwert haben als bei uns, dass gerade in solchen Ländern Missionen noch viel Respekt erhalten und dass bei Mission 21 ein ganzheitlicher Ansatz in den Bereichen Bildung, Ernährung / Landwirtschaft, Friedensarbeit, Gesundheit und Gemeinschaft verfolgt wird, erfüllen mich schlussendlich mit Stolz, für diese Organisation ins Ausland gehen zu dürfen. Zudem fand ich es sehr bereichernd, mich mit den anderen jungen Frauen auszutauschen, sei es am Kurs selbst, beim Essen oder abends auf dem Sofa. Übernachten durften wir nämlich im Missionshaus. Unsere Zimmer befanden sich im Dachstock und wir freuten uns wie kleine Kinder über die Decke, welche einen Sternenhimmel darstellte (Foto).



Die Zimmer waren sehr geräumig und ich fand, dass dies wohl eine „Kompensation“ für die wenigen Quadratmeter in Hongkong sein würde. Am Montag waren wir noch zu sechst, die letzten zwei Tage zu fünf. Die andere PEPLerin, welche nach Hongkong gehen wird, hat ihren Flug bereits im Oktober. Von den weiteren Teilnehmerinnen gehen zwei nach Costa Rica, eine nach Chile und eine nach Tansania.

Auch wenn wir sowohl in unterschiedlichen Ländern als auch Projekten unseren Einsatz machen werden, stehen wir teilweise vor ähnlichen Herausforderungen. Besonders freuten wir uns alle, dass wir an einem Nachmittag mehr Informationen zu unserem Zielland als auch zu der Organisation und unserer Arbeit erhielten. Dies ermöglichte uns, ein genaueres Bild von unserem Einsatz zu erhalten, auch wenn dieses verschwommen blieb und wohl erst, wenn wir vor Ort sind, richtig Konturen erhalten und farbig werden wird. Allen gemeinsam ist uns die Euphorie für unseren bevorstehenden Einsatz, mit dem Bewusstsein, dass wir auch Tiefpunkte erleben werden. Wir für Hongkong hatten zudem das Glück, dass an einem Nachessen zwei ehemalige PEPLerinnen dabei waren, die von ihren Erfahrungen erzählten.

Nach drei Tagen mit viel Selbstreflexion, Austausch über Bedenken und Vorfreuden und wirklich flotten Gesprächen gingen wir wieder alle unserer Wege. Alle werden wir nun in den nächsten Wochen unsere Projekte in der Schweiz abschliessen, Vorbereitungen für die Reise treffen, noch viel Zeit mit Familie und Freunden verbringen. Wir sehen uns dann spätestens nach unserem Einsatz zum Nachtreffen im Jahr 2021. Ob wir, wo auch immer wir unser nächstes Jahr verbringen werden, beim Betrachten der Sterne an unsere Zimmerdecke im Hotel denken werden und uns daran erinnern, was wir zu Umgang mit Kulturschock, Stressbewältigung, Gesundheit, Sicherheit etc. gelernt haben?